

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege
= Annales de la Société Suisse d'Hygiène Scolaire

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege

Band: 16/1915 (1916)

Artikel: Referat von Friedrich Soennecken, Kommerzienrat, Bonn

Autor: Soennecken, Friedrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

de lisibilité, elle me paraît secondaire dans le débat. L'argument principal qui milite contre l'étude de l'écriture allemande, et de l'usage de livres imprimés en gothique, c'est le danger qu'il y a à créer pour chaque mot deux clichés dans le cerveau de l'enfant, un cliché latin, et un cliché gothique; — c'est aussi la perte de temps qui résulte de ce double apprentissage.

Il serait très important, au point de vue national, que la Suisse renonce définitivement à l'écriture gothique, et adopte pour toute sa production littéraire, et pour ses journaux, l'écriture latine.“

Comme représentant de la Suisse romande, et ensuite de ce qui vient de vous être dit, nous ne pouvons que vous recommander, Mesdames et Messieurs, de voter la résolution présentée par les rapporteurs qui m'ont précédé.

d) Referat von **Friedrich Soennecken**, Kommerzienrat, Bonn.

Der hier zur Verhandlung stehende Gegenstand „Schule und Antiqua“ interessiert bei seiner großen Bedeutung für das Leben nicht nur die Lehrerschaft, sondern auch die Allgemeinheit in allen Ländern des deutschen Sprachgebietes. Von Nichtkennern wird vielfach gegenwärtig noch die irrtümliche Ansicht verbreitet, die Schrift sei ein Teil des Volkstums und stände in ihrer Form in unlöslichem Zusammenhange mit der Sprache eines Landes. Durch diesen Irrtum wurde namentlich in Deutschland die Schriftfrage zu einer Nationalfrage gestempelt, ohne Bedacht darauf, daß z. B. bei allen Völkern, welche sich der lateinischen Schrift (Antiqua oder Weltschrift) bedienen, doch wesentliche Nationalunterschiede bestehen. Man denke nur an den Unterschied der südwestlichen Völkergruppe Europas und Südamerikas einerseits und der nordwestlichen Völkergruppe Europas und Nordamerikas andererseits! Diese Völker sind nach ihrer Nationalität grundverschieden. Ihre Nationalität erleidet aber dadurch keinen Abbruch, daß sie sich zum Zwecke der gegenseitigen Verständigung eines gleichen Mittels, der Antiquaschrift, bedienen. Die noch in einzelnen Ländern bestehende Zweischriftigkeit ist nicht ein Vorteil, sondern eine Belastung nach ihrem Werte und nach ihrer Entstehung ein Irrtum. Da die Schrift dazu bestimmt ist, für die Gegenwart und Zukunft die Gedanken und Worte der Menschen unverändert wiederzugeben und an Stelle der Sprache die geistige Verbindung

unter den verschiedenen Völkern herzustellen, ist sie ein Kulturgut der Menschheit, das um so höheren Wert erhält, je mehr Völker sich seiner bedienen.

Nur ein Volk, das bei seinen inneren Kämpfen und Zwisten, bei seiner nationalen Zerrissenheit durch Jahrhunderte hindurch Sinn und Stolz für die Größe einer einzigen Nation verloren hatte, konnte den Nährboden bilden für das ungenügende Schriftverständnis, wie wir es noch heute in den deutsch-sprechenden Ländern finden. Trotz der winzigen Kleinheit, in der wir die Schrift zeitlebens zu sehen und uns mit ihr zu beschäftigen pflegen, ohne meistens sie eigentlich näher zu kennen, hat sie doch die größte Bedeutung. Die Schriftzeichen treten an die Stelle der Laute. Sie sind sichtbare Sprache, dienen dem Gedankenaustausche und sind auch, woran die Erscheinungen des Weltkrieges lebhaft erinnern, das gegebene Merkmal, an dem man unwillkürlich die Art und die Höhe des Kulturlebens eines Volkes zu erkennen pflegt. Man vergegenwärtige sich nur den Kulturzustand aller jener Länder aus dem Osten, die noch ihre eigene Schrift haben! Leider ist die Schrift in ihrer hohen Bedeutung für die deutsch-sprechenden Länder schon allzulange vernachlässigt worden.

Wäre die Zweischriftigkeit in ihrer Entwicklung geschichtlich und sachlich begründet, so wäre das Festhalten an ihr berechtigt. Nun aber ist die Frakturschrift weder geschichtlich berechtigt, noch ästhetisch genügend. Die Formen der Fraktur führen zurück auf die Erfindung der Buchdruckerkunst, die im Anfange nach den geschriebenen Buchstaben geschnittene Typen verwendete. Während nun andere Kulturvölker die Unzweckmäßigkeit solcher Schrifttypen einsahen, bald entschlossen von ihrem Gebrauch absahen und zu den einfachen vorgotischen Buchstaben, den ursprünglichen Formen der lateinischen Weltschrift, zurückkehrten, hielten einige Völker neben dieser Schrift aus bloßer Gewohnheit und auf Grund behördlicher Vorschriften an der Zweischriftigkeit kritiklos fest.

Man sollte glauben, daß auf Grund der tatsächlichen Verhältnisse die Frage „Fraktur oder Antiqua (*Weltschrift*)“ im allgemeinen und „Schule und Antiqua“ im besonderen in der Praxis schon längst ihre einem gesunden Fortschritt entsprechende Erledigung gefunden haben müßte; aber noch immer zeigen sich Widerstände in Deutschland, Österreich und der Schweiz, wo überall für die Fraktur namentlich nationale Gründe und sogar

künstlerische Gesichtspunkte geltend gemacht werden. Aber alle diese Einwände müssen bei der Frage „Schule und Antiqua“ ausscheiden, da die Schule die Frage in erster Linie vom rein methodischen Standpunkte aus zu lösen hat.

Für die Lösung der Frage „Schule und Antiqua“ ist sowohl in der Schweiz als auch in Deutschland genügend Vorarbeit geleistet worden, aber noch ist es nicht, weder hier noch dort, von seiten der Schulbehörden zu einem entscheidenden Entschluß gekommen, zu einem Bruch mit von alters her gewohnten, lieb gewordenen Lehrmethoden. Noch fehlt der große einheitliche Wille zur Tat, auf Grund der wissenschaftlichen Erkenntnisse den letzten Schritt zu gehen und der Antiqua in den Schulen die Vorherrschaft einzuräumen, die ihr didaktisch und methodisch zukommt.

Die Schweiz war bereits früher im Begriffe, diese so notwendige Tat durchzuführen; aber nur der Kanton Zürich hält beharrlich an dieser Reform fest, deren Notwendigkeit namentlich in den letzten Jahren durch viele praktische Versuche mancherlei Art begründet wurde. So ist der Kanton Zürich der erste gewesen, der in der Schweiz einen Jahrhunderte alten Irrtum beseitigt hat, und es ist mit Freude zu begrüßen, daß die „Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege“ den gleichen Fortschritt für alle deutsch-sprechenden Kantone empfehlen will, wodurch in der Schweiz einheitlich der Antiqua im ersten Unterrichte das ihr gebührende Vorrecht eingeräumt sein würde. Durch die Verwirklichung dieses Fortschrittes wird die Schweiz, wie sie vor 100 Jahren der Mutterboden neuer pädagogischer Ideen war, vorbildlich für diejenigen Länder sein, die mit der Schriftreform bisher noch gezögert haben. Ich wünsche diesem kulturellen Schritt denselben Erfolg wie den Bestrebungen Vater Pestalozzis, der einst auch gerade in diesem Hause so segensreich für Schule und Leben gewirkt hat. Es ist mir eine ganz besondere Ehre, gerade in diesem Raume, der durch die in ihm vorgetragenen Erziehungsgedanken Pestalozzis gleichsam geweiht ist, meine Ansichten über die Schrift und die zukünftige Gestaltung des Schreibunterrichts aussprechen zu dürfen.

Die Zeit ist längst vorüber, wo das Volk, von seinen „Schreib- und Rechenmeistern“ belehrt, mit Schreiben und Rechnen auskam. Das Verlangen nach einem höheren, befriedigenderen Dasein und der wirtschaftliche Kampf stehen neben den moralischen und sitt-

lichen Bestrebungen bei dem einzelnen heute an erster Stelle. In der Gesamtheit dieser Forderungen kommt die Kultur eines Volkes zum Ausdruck.

Die Schule Ihres Bundesstaates würde nun mit der allgemeinen Einführung der Antiqua als Druck- und Schreibschrift im ersten Unterricht eine Kulturtat begehen von ebenso hohem pädagogischen wie praktischen Werte; denn nicht im Erhalten eines Kulturzustandes liegt der größere Gewinn, sondern im Herbeiführen eines Kulturfortschrittes.

Zu dem wirtschaftlichen Kampfe sucht die Schule bereits indirekt zur Ertüchtigung jeden einzelnen in seinem praktischen Lebensberufe vorzubereiten, vor allem zu seiner späteren werktätigen Arbeit bei der Herstellung von Gebrauchsgegenständen jeder Art.

Professor Reulleaux sagte mir einmal: „Schönheit müßte der Grundzug jedes Werkes sein, das auf Bevorzugung Anspruch macht.“ Diesem für die Erziehung des Formensinnes in der Schule grundlegenden Ausspruch ist nur zuzustimmen. Wird das Volk zum Formensinn erzogen, dann wird es bei seiner schaffenden und gestaltenden Arbeit auch nach dieser Richtung auf Schönheit achten lernen. In der ganzen gebildeten Welt ist das Verständnis für Formenschönheit, die auch in den einfachsten Dingen zum Ausdruck kommen kann, wo nicht schon vorhanden, so doch in fortschreitender Entwicklung. Darum ist diese Richtung des Unterrichts volkswirtschaftlich von größter Bedeutung. Am Schlusse meiner 1881 herausgegebenen Arbeit „Das Deutsche Schriftwesen und die Notwendigkeit seiner Reform“ habe ich bereits empfohlen, bei dem notwendigen Übergang zur Weltschrift das Lesen- und Schreibenlernen auf streng wissenschaftliche Grundlage zu stellen.

Diese Neuordnung des ersten Lehr- und Lernstoffes in der Schule gibt diesem wichtigsten Unterrichtszweige außer der Einfachheit und seiner Leichtfaßbarkeit dadurch eine höhere Bedeutung, daß das Lehrziel zu einer höheren Aufgabe, zur Erziehung zum Formen- und bewußten geregelten Schönheitssinn, führen soll.

Eine derartige wissenschaftliche und technisch begründete Neugestaltung des Schreibunterrichts und besonders des ersten Schreib- und Leseunterrichtes, wie ich sie ankündigte, beruht auf einer systematischen Stufenfolge der Schriftformen, mit denen wir in der Schule den ersten Unterricht beginnen. Selbstredend

kann es sich bei dem Volksunterricht mit Rücksicht auf die Durchschnittsbegabung der Schüler nur um die Erlangung von begrenzten Fertigkeiten handeln, die jeder aus dem Volke, einerlei welchen Standes, auszuüben in der Lage sein muß.

An die Erzielung einer flüchtigen Schreibfertigkeit, die sich erst im späteren Leben einstellt und auch dann erst bei denen, die viel zu schreiben haben, kann in der Schule noch nicht gedacht werden. Höher als die Fertigkeit des Schreibens muß dem Lehrer von der ersten Unterrichtsstunde an die Erreichung des Formenverständnisses der Schüler stehen. Der Schüler muß die Schrift, die er schreiben und lesen lernen soll, in dem Aufbau und der Eigenart ihrer Form verstehen und muß erkennen, wie aus der Zusammenstellung selbst der einfachsten bestimmten Grundformen ein nützliches Gebilde, in diesem Falle die Schrift, entsteht. Dadurch wird der höhere Zweck dieses Unterrichts, die Erziehung zum Erkennen und Unterscheiden von Formen, spielend erreicht. Was bisher im Vordergrund der Lehrabsicht stand, das Erlernen des Schreibens und das Verstehen der Druckschrift, ist scheinbar zurückgedrängt, wird aber, wenn auch gleichsam als Nebenprodukt, mit größerer Sicherheit leichter und schneller erreicht. — Darum sei es mir gestattet, was die Referenten pädagogisch und schulhygienisch so vorzüglich und erschöpfend dargestellt haben, für die notwendige methodische Behandlung noch etwas eingehender zu beleuchten.

Wenn im ersten Unterricht mit der Antiqua begonnen wird, so richtet sich die methodische Behandlung der Schrift nach dieser Stufenfolge:

Stufenfolge des Lehrgangs:

Abb. 1.

- I. **WIR LERNEN SCHREIBEN U. LESEN**
- II. **Wir lernen schreiben und lesen**
- III. ***Wir lernen schreiben und lesen***
- IV. ***Wir lernen schreiben und lesen***

Ein flüchtiger Blick lehrt die folgerichtige und natürliche Entwicklung der Schreibschrift aus der ursprünglichen und einfachsten aller Schriften, wie wir sie als Druckschrift kennen. Man durchschaut alle vier Alphabete im Grunde genommen als ein einziges. Noch aus der geläufigen lateinischen Schreibschrift ist die ursprüngliche Form der Buchstaben ersichtlich: das Kind hat also nur ein Alphabet zu lernen.

Ein solcher Lehrgang mit einer so zwingenden Anschaulichkeit ist bei Beginn des ersten Unterrichts mit der sogenannten spitzen Schreibschrift oder Fraktur-Druckschrift ganz unmöglich, weil diese überaus kompliziert ist. Das zeigt uns am deutlichsten die Zerlegung der Frakturbuchstaben in ihre Grundbestandteile, wie sie in folgender Abbildung dargestellt ist.

Bestandteile der Fraktur:

Abb. 2.

Großbuchstaben



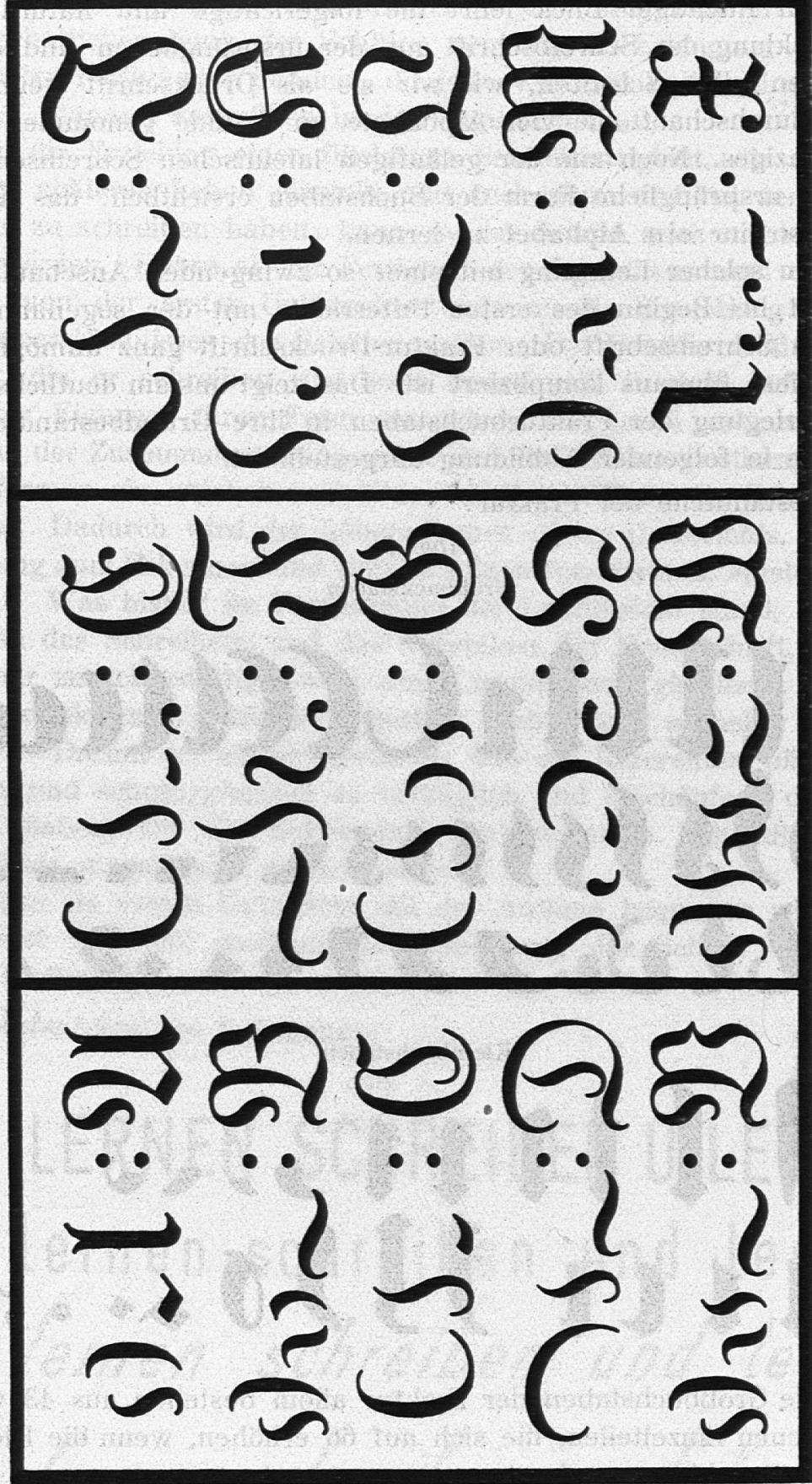
Kleinbuchstaben



Die Großbuchstaben der Fraktur allein bestehen aus 43 verschiedenen Einzelteilen, die sich auf 66 erhöhen, wenn die Kleinbuchstaben hinzugerechnet werden.

Abb. 3.

Die Schriftstücke

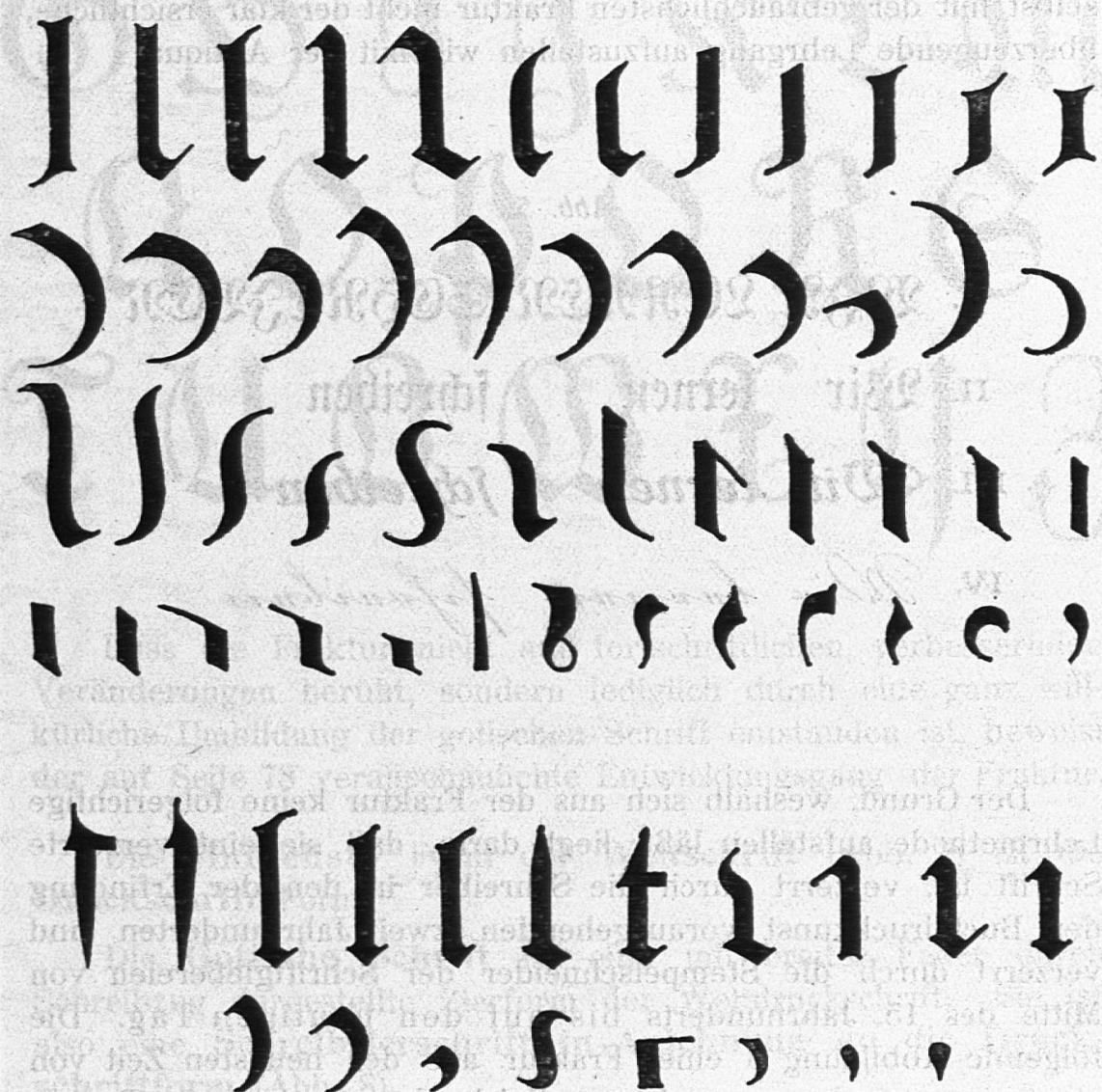


Wie willkürlich und verworren das Schriftbild der Fraktur ist, veranschaulicht die vorstehende Vergrößerung und Zerlegung der Buchstaben in ihre Bestandteile. Für jeden, der vorurteilslos und, unbeeinflußt von Gewohnheit, allein nach Zuschreibungen verschiedenster Sichtungen trachten will, wie es die Schrift bedingt, bedarf diese Darstellung keiner weiteren Erklärung.

Ein Notbehelf bleibt auch die Verwendung der Schwabacher Schrift als Fibelschrift; denn sie ist nur scheinbar einfacher und besteht aus gleich vielen Einzelteilen von verschiedener Form.

Bestandteile der Schwabacher Schrift:

Abb. 4.

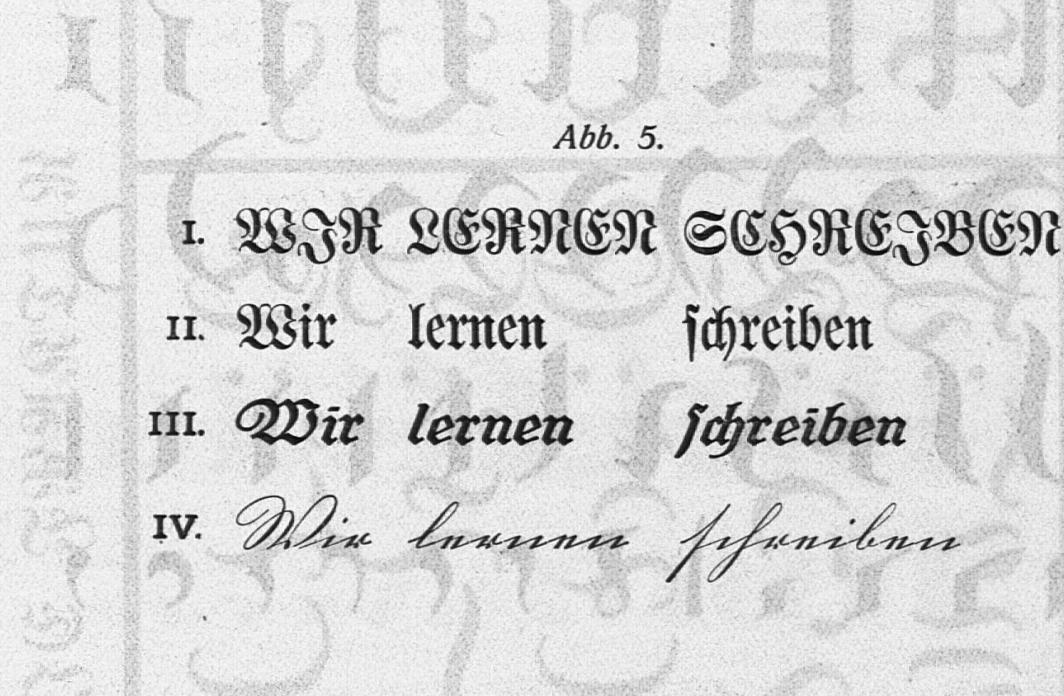


Auch die sogenannten modernen Frakturschriften, die in den letzten Jahren zu Dutzenden auf den Markt gekommen sind, scheiden für eine unterrichtliche Verwendung in der Elementarklasse aus, weil sie noch komplizierter und darum noch weniger als die Fraktur für das Lehren geeignet erscheinen.

Ebenso kann von einer Bastardschrift, deren Vertreter entweder eine deutsche Antiqua oder eine Weltfraktur fordern, nichts Ersprießliches erwartet werden, weil eine solche Schrift ein Zwittergebilde sein würde, da die Einfachheit und Deutlichkeit der Buchstaben der Weltschrift nicht zu übertreffen sind.

Welche Frakturschrift darum auch immer für den ersten Unterricht verwendet wird, so ist doch, wie Abbildung 5 zeigt, selbst mit der gebräuchlichsten Fraktur nicht der klar ersichtliche, überzeugende Lehrgang aufzustellen wie mit der Antiqua.

Abb. 5.

- 
- I. WIR LERNEN SCHREIBEN
 - II. Wir lernen schreiben
 - III. Wir lernen schreiben
 - IV. Wir lernen schreiben

Der Grund, weshalb sich aus der Fraktur keine folgerichtige Lehrmethode aufstellen läßt, liegt darin, daß sie eine verzerrte Schrift ist, verzerrt durch die Schreiber in den der Erfindung der Buchdruckkunst vorausgehenden zwei Jahrhunderten und verzerrt durch die Stempelschneider der Schriftgießereien von Mitte des 15. Jahrhunderts bis auf den heutigen Tag. Die folgende Abbildung 6 einer Fraktur aus der neuesten Zeit von einem sonst sehr angesehenen Zeichenkünstler ist ein Beweis dafür. Diese Fraktur wird von dem Zeichner als eine allen Forderungen der Schönheit entsprechende Schrift empfohlen, in der nach seinen Ausführungen „die eigentliche Wesenheit der Fraktur, der mächtig pulsierende Rhythmus sich hin und her bewegender Formkräfte“ (!) zum Ausdruck kommen soll.

Abb. 6.



Dass die Fraktur nicht auf fortschrittlichen, verbessernden Veränderungen beruht, sondern lediglich durch eine ganz willkürliche Umbildung der gotischen Schrift entstanden ist, beweist der auf Seite 78 veranschaulichte Entwicklungsgang der Fraktur.

Die einfachste Form der **Weltschrift** (Abb. 7) ist die **Druckschrift-Form**.

Die **Gotische Schrift** ist eine mit breiter Feder durch Schreibzug dargestellte Zierform der Weltdruckschrift. Sie ist also eine **Schreibzierschrift in Anlehnung an die Druckschriftform** (Abb. 8).

Die **Frakturschrift** ist eine Verunstaltung der gotischen Schrift. Sie ist demnach die **Nachahmung einer Schreibschriftform** und mit ihren überflüssigen, nur bei einer Schreibzierschrift zu rechtfertigenden, die Deutlichkeit des Buchstabebildes aber immerhin beeinträchtigenden Zügen als Druckschrift nicht geeignet.

Die Entstehung der Frakturschrift

Abb. 7. Die Weltschrift (*Antiqua*) ist die Stammform der Frakturschrift



Abb. 8. Die Gotische Schrift wurde unter Benutzung breitspitzer Feder aus der Weltschrift gebildet



Abb. 9. Die Frakturschrift entstand aus der gotischen Schrift durch willkürliche Veränderung der Form

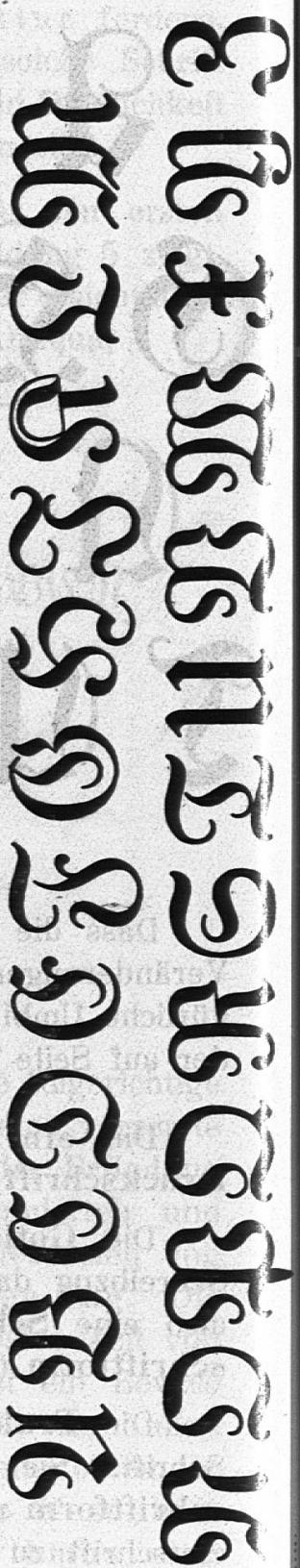


Abb. 10.

Die

Rundschrift

ist die **Schreibzierschrift in Anlehnung an die Weltschreibschrift** (*lateinische Schreibschrift*). Sie muß hier mit hervorgehoben werden, um die Reihe der Hauptschriftarten zu vervollständigen.

Die Hauptschriftarten sind:

I. Die Weltdruckschrift

Die aus ihr hervorgegangene Zierschreibschrift ist die **gotische Schrift** mit ihrer Entartung, der Fraktur.

II. Die Weltschreibschrift

Die aus ihr hervorgegangene **Schreibzierschrift** ist die **Rundschrift**, der noch die einfache Weltschreibschrift (*lateinische S.*) in starker Grundstrich - Ausbildung zugerechnet werden kann.

Alle westeuropäischen und von dort ausgewanderten Völker benutzen die Weltschrift, die ihrem Hauptbestandteile nach schon viele Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung bei den Griechen im Gebrauch war. Die noch viel weiter zurückreichende Entstehung der grundsätzlich aus einfachsten Linien gebildeten Buchstaben dieser Schrift ist dem praktischen Handelsvolke der Phönizier zuzuschreiben.

Aus dieser denkbar einfachsten Weltschrift entstand unter Anwendung breitgespitzter Federn und in Anlehnung an das den Rundungen entgegengesetzte Prinzip der gotischen Architektur eine Schreibschrift, die **gotische Schrift**, Abbildung 8, deren Bildungsprinzip die folgenden Buchstaben bezeichnend veranschaulichen.

Abb. 11.

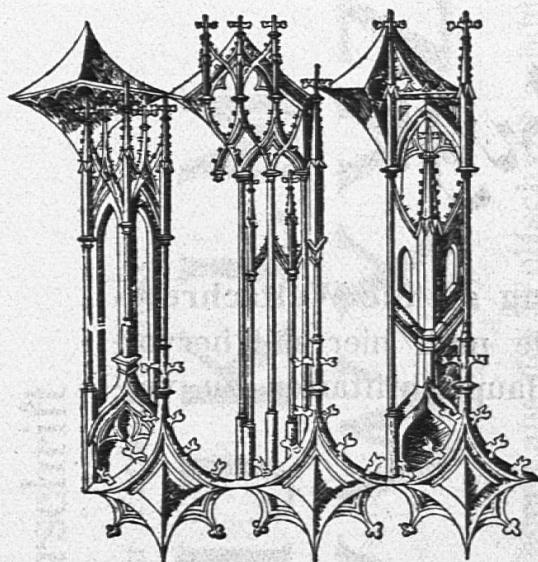


Abb. 12.

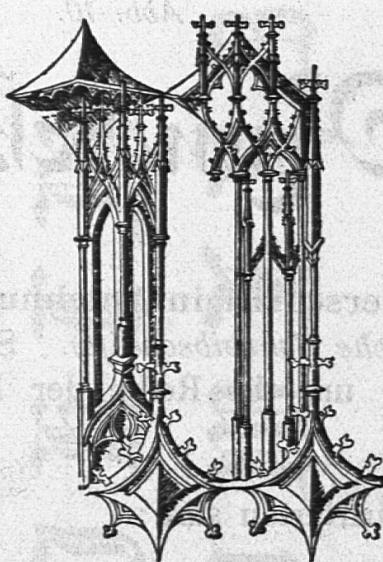
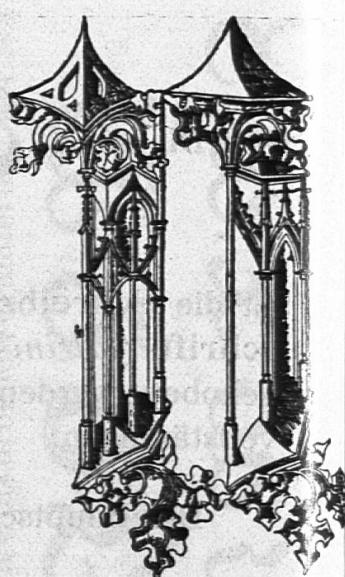


Abb. 13.



Nach Federzeichnungen im Germanischen Museum in Nürnberg im Jahre 1876 vom Referenten aufgenommen.

Die *einfache reine* gotische Schrift ist eine Zierschreibschrift leicht schreibbarer, bester Art und wird als solche dauernd erhalten bleiben.

Es ist erklärlich, daß die ohnehin schon zu Bildern gestalteten gotischen Großbuchstaben infolge schnelleren Schreibens immer mehr von dem Original abwichen und die willkürlichen Formen annahmen, die wir mit dem Namen **Fraktur** (*Bruchschrift*) bezeichnen.

Die Kleinbuchstaben der Fraktur zeigen indes weniger Veränderungen der gotischen Form und sind daher für eine Druckschrift in gleicher Weise unzweckmäßig. Ist schon der Unterschied zwischen den Buchstaben **ñ** und **ñ** sehr gering, so fällt derselbe bei der Schreibschrift ganz fort. Obgleich die Formen der Weltschrift **m n u** in Schreibschrift **m n u** die ursprünglichen Schriftformen sind, schrieb man unbedenklich die spitzen Formen **m n u**. Zwischen **n** und **u** war jetzt bei der Schreibschrift gar kein Unterschied mehr, so daß man sich später genötigt sah, das **u** von dem **n** durch den lästigen, zum beständigen Absetzen beim Schreiben nötigenden Bogen zu unterscheiden: **ñ**, was sich sogar bis zum 18. Jahrhundert auch auf die Druckschrift übertrug. Mit der gänzlichen

Vernachlässigung der Unterscheidungsform an *m*, *n* und *u* war die Verwirrung da, die das Schriftwesen in den Ländern deutscher Sprache gegenwärtig noch kennzeichnet.

Für diese ursprünglich durch Schreibschlendrian aus den reinen Formen der gotischen Schrift entstandene Fraktur werden trotzdem — wie schon erwähnt — allerhand geschichtliche, nationale und sogar künstlerische und Gefühlsgründe angeführt, um ihre Beibehaltung zu rechtfertigen. Diesen Verteidigern der Frakturschrift hält man am besten das Urteil alter Schreibmeister gegenüber, welche von jeher die Überlegenheit der Antiqua über die Fraktur ausdrücklich anerkannten:

„Unter vilen und mancherley schrifften finde ich keinen „schönern und Herrlichern Literas, denn dise lateinischen „Buchstaben.“ (Wolfgang Fugger, Nürnberg 1553)

„Eine von den allerschönsten, herrlichsten Schrifften. „Diese romanischen Literas übertreffen alle anderen Buch- „staben und Schrifften weit und werden vor allen anderen „am meisten gebraucht.“

(Michael Baurenfeind, Nürnberg 1714)

Trotz der fast ausnahmslos absprechenden Urteile der sachverständigen Schreibmeister aller Zeiten hat man an den alten Formen, unbekümmert um ihre praktische Berechtigung, festgehalten.

Ob die Frakturschrift auf Formenschönheit und künstlerischen Wert Anspruch machen kann, und ob es angesichts der durch die vergrößerte Abbildung der Buchstaben S. 74 deutlicher zum Ausdruck kommenden Mißgestalt der Frakturschrift bejaht werden kann, was ein Redner im Jahre 1911 im Deutschen Reichstage behauptete: „Die Frakturschrift ist das größte künstlerische Werk, das das deutsche Volk geschaffen hat“, darf dem Urteil eines jeden überlassen bleiben, der mit dem Wesen und den Gesetzen der Schönheit auch nur einigermaßen bekannt ist. Wie man aber auch die Formen der Frakturschrift beurteilen mag, sie müssen zurücktreten, wenn es erwiesen ist, daß den Kindern mit dem Beginn der Antiqua im Schreib- und Leseunterricht eine bedeutende Erleichterung verschafft und dazu viel wertvolle Unterrichtszeit gewonnen werden kann.

Für die Frage „Antiqua und Schule“ sind letzten Endes die Ergebnisse der praktischen Versuche allein ausschlaggebend.

Im dritten Band seiner Vorlesungen über experimentelle Pädagogik behandelt der kürzlich verstorbene Professor Meumann¹⁾ in Hamburg die verschiedenen Verfahren über die Untersuchungen von Schrift, Schriftdeutlichkeit und Lesbarkeit und kommt zu dem Schlusse: Die Kinder sollten anfänglich nur eine Schrift, die Antiqua, üben, und zwar so lange, bis sie sie beherrschen. Dann erst sollen sie zu der andern übergehen (solange es noch wünschenswert erscheint. D. Verf.), die deshalb weniger Mühe bereiten wird, da die Grundzüge der Schrift am klarsten in der Antiqua vorhanden sind. Diese Forderung Meumanns deckt sich auch mit einem im Jahre 1911 gefaßten Beschlusse des deutschen Lehrervereins und mit zahllosen andern Urteilen von Pädagogen, Augenärzten und Schulhygienikern.

Ist schon die Stufenfolge des Lehrganges in Antiqua für jeden anschaulich und überzeugend, so müßten für Zweifler die vorzüglichen Resultate der verschiedenartigsten Untersuchungen über die größere Zweckmäßigkeit der Weltschrift für ihre Verwendung im ersten Unterricht auch die letzten Bedenken beseitigen.

Bei Beurteilung der Schriftfrage darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß zwischen dem Schreiben und Lesen der Erwachsenen und Kinder ein großer Unterschied besteht. Naturgemäß ist für das Lesen und Schreiben der Schulneulinge die einfachste Schrift die geeignetste.

R. Lindner in Leipzig veröffentlicht demnächst eine „Experimentell-statistische Untersuchung zum Schreiben der Elementarschüler“. Mit 2325 Leipziger Elementarschülern ist folgender Versuch vorgenommen worden: Jedes Kind erhielt einen Zettel mit den zwei Wörtern: „Stadt Leipzig“ in Großbuchstaben der Antiqua (*Weltschrift*) auf der einen Seite und in spitzer Schreibschrift auf der andern. Das Ergebnis war folgendes:

Für Anfänger verhalten sich die Schwierigkeiten der spitzen Schreibschrift zu denen der Weltschrift wie 10:1. Selbst die Schüler, die bereits in die Anfänge der spitzen Schreibschrift eingeführt sind, schreiben ein Wort in der Weltschrift auch ohne Übung besser als in der spitzen Schreibschrift. Die Hälfte der in die Schule neu eintretenden Kinder ist imstande, ohne weiteres ein Wort in der Weltschrift zu schreiben. Für Schwachbefähigte und Kurzsichtige sind die Gegensätze der spitzen Schreibschrift und Weltschrift noch größer.

¹⁾ Meumann, Vorlesungen zur Einführung in die experimentelle Pädagogik, III. Band. Leipzig und Berlin, Wilhelm Engelmann.

Abb. 14

STADT LEIPZIG

Abb. 15

STADT LEIPZIG

STADT LEIPZIG

STADT LEIPZIG

STADT LEIPZIG

STADT LEIPZIG

Diese praktischen Versuche bestätigen meine auch auf dem neunten Verbandstag der Hilfsschulen Deutschlands in Bonn im Jahre 1913 aufgestellte Forderung, mit Hilfsschülern und Neulingen den ersten Unterricht mit der Antiqua zu beginnen; fordert doch die klar zu durchschauende Gestalt der Grossbuchstaben der Weltschrift geradezu zur Nachahmung und damit zur Betätigung ganz von selbst auf.

Wenn nun endlich der Übergang zur Bevorzugung der Weltschrift erfolgen soll, dann ist von vornherein vor einem Grundirrtum nicht dringend genug zu warnen. Nicht jede Weltschrift, die wir in Büchern und Zeitschriften finden, ist gut und brauchbar. Meist wird eine ausdruckslose und schlecht lesbare Form verwendet, so daß man sich über die weit verbreitete Abneigung gegen diese Antiqua durchaus nicht zu wundern braucht. Es ist daher bei Beurteilung der Weltschrift zwischen einer *unrichtigen* und *richtigen* Form zu unterscheiden.

Unrichtige Form der Weltschrift

Abb. 16



benennen

Richtige Form der Weltschrift

Abb. 17



benennen

An diesen Beispielen erkennt man sofort, daß die richtige Form der Schrift (Abb. 17) die ausdrucksvollste und lesbarste ist. Diese Form, typographisch Mediaeval-Antiqua genannt, war bis vor etwas mehr als 100 Jahren ausschließlich im Gebrauche. Die verflachende Zeit des Empirestils brachte jene charakterlose und undeutliche unrichtige Form der Antiqua auf.

Der Unterschied zwischen den beiden Schriften ist leicht zu erkennen. Während bei der unrichtigen Schrift die Buchstaben unten und oben keinerlei in die Augen fallende Entwicklung zeigen, bietet die untere Zeile eine ausgeprägte Entwicklung der Eigenform jedes einzelnen Buchstabens. Das eigentliche Unterscheidungs-Merkmal sind die Abschrägungen und Verdickungen an den Oberlängen, wie z. B. bei **b** und bei **m n** und den ähnlichen Zeichen **u** und **i**.

Die Nachteile der Fraktur treten bei der spitzen Schreibschrift noch auffallender in die Erscheinung. Das zeigen die beiden Wörter:

Abb. 18



Abb. 19



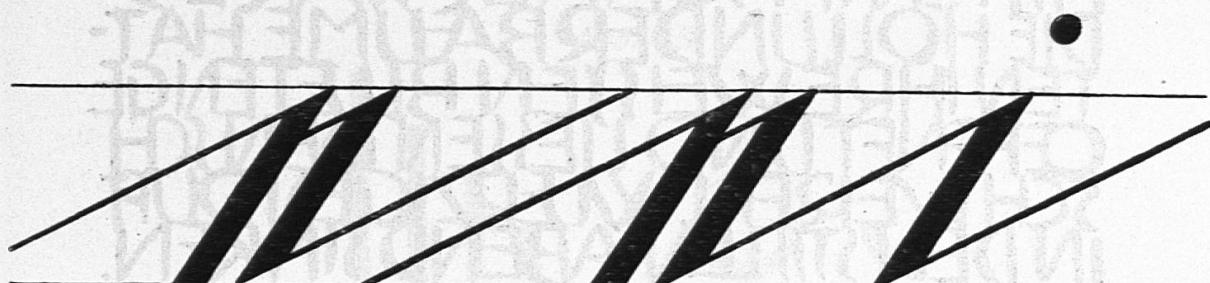
Schreibgeläufigste Form.

Auf die Tatsache, daß die spitze Schreibschrift, wie sie in Schulbüchern vorgeschrieben ist, auch in Fibeln ein Truggebilde

Abb. 20



Abb. 21



ist, das man überhaupt nicht schreiben kann, weder mit einer spitzen noch breiten Feder, seien beide aus einem Federkiel geschnitten oder aus Stahl gefertigt, will ich der Kürze wegen nicht weiter eingehen.

Ich habe diese Erscheinung ganz ausführlich in meiner im Jahre 1881 erschienenen Schrift „Das deutsche Schriftwesen und die Notwendigkeit seiner Reform“ dargelegt, ebenso in meiner Abhandlung „Fraktur oder Antiqua im ersten Unterricht“, Vortrag, gehalten auf dem Bonner Hilfsschultag.

Was für eine unheilvolle Folge für das Schriftwesen das Festhalten an Fraktur und spitzer Schreibschrift bei denjenigen Völkern gezeitigt hat, die auch nicht die in der Fraktur zum Ausdruck gekommene Schriftirrung rechtzeitig erkannt haben, zeigt diesen Ländern jetzt der dort herrschende verbildete Schriftgeschmack, der es ermöglichte, daß die sogenannte „Kunstschrift“ oder „ornamentale“ Schrift, wie sie nachstehende Abbildungen zeigen, Aufnahme und Pflege finden konnte.

Von einem Titel eines Kataloges

Abb. 22



Aus einem Schrift-Lehrbuche

„Persönliche Schülerschrift“

Abb. 23

MITTEN IM SOMMER WARE SIE
DIE HOHEN UNDERRÄUME HATTEN
IHR FESTEN BLÜTEN GEÖFFNET UND LIESSEN DEN SCH
SCHWEREN WIERZIGEN DUF
IN DEN STILLEN ABEND SINKEN.

„Persönliche Schülerschrift“

Abb. 24

DIE LORBEERBAUME WACHSEN AUF GEBIRGEN DES WÄRMEREN ASIENS UND AMERIKAS, SIND ANSEHNLICHE BÄUME MIT IMMERGRÜNEN BLÄTTERN.

Diese Schriften, bekannte neuzeitlichen Lehrbüchern als von Schülern angefertigte „persönliche“ Schriften entnommen, sind nach dem Schriftzweck, der für die Bildung einer Schrift in erster Linie in Frage kommt, nicht anders als eine Schriftkrankheit zu bezeichnen und gehören nicht in die Schule.

Aus diesem Wirrwarr und vor dem weiteren Verfall der Schrift kann uns nur die schleunige Rückkehr zur Einfachheit und Gesetzmäßigkeit retten. Norm und Gesetzmäßigkeit sind für Lehrende und Lernende noch immer die besten methodischen Helfer gewesen, und nur der Mangel an Kenntnissen des Wesens der Schrift hat die so notwendige Schriftreform bisher zurückgehalten. Weil die oft willkürlichen Änderungen, welche im Laufe der Jahrhunderte an unserer Schrift vorgenommen wurden, sich nicht auf klar erkannte Formen stützten, waren und brachten sie keine Reformen, sondern eben nur Veränderungen. Wenn man aber keine Gesetze kennt, nach denen die Schrift zu beurteilen ist, so fehlt dem Lehrer naturgemäß auch die methodische Richtschnur für das Lehren der Schrift.

Die höchste Gesetzmäßigkeit finden wir in der lateinischen Schrift, der Weltschrift, für die ich nach der Bildungsregel meines Rundschriftsystems das folgende System aufstellte:

System für die Weltschrift Grundformen

Abb. 25



Bei Anwendung dieser wenigen Grundformen, eines geraden Striches in vier Größen und eines Halb- und Viertelkreises, entstehen das große und kleine Alphabet in der folgenden muster-gültigen Normalform.

Normal-Alphabet der Großbuchstaben

Abb. 26

**A B C D E F G H I J K L M N
O P Q R S T U V W X Y Z**

Normal-Alphabet der Kleinbuchstaben

Abb. 27

**a b c d e f g h i j k l m n
o p q r s t u v w x y z**

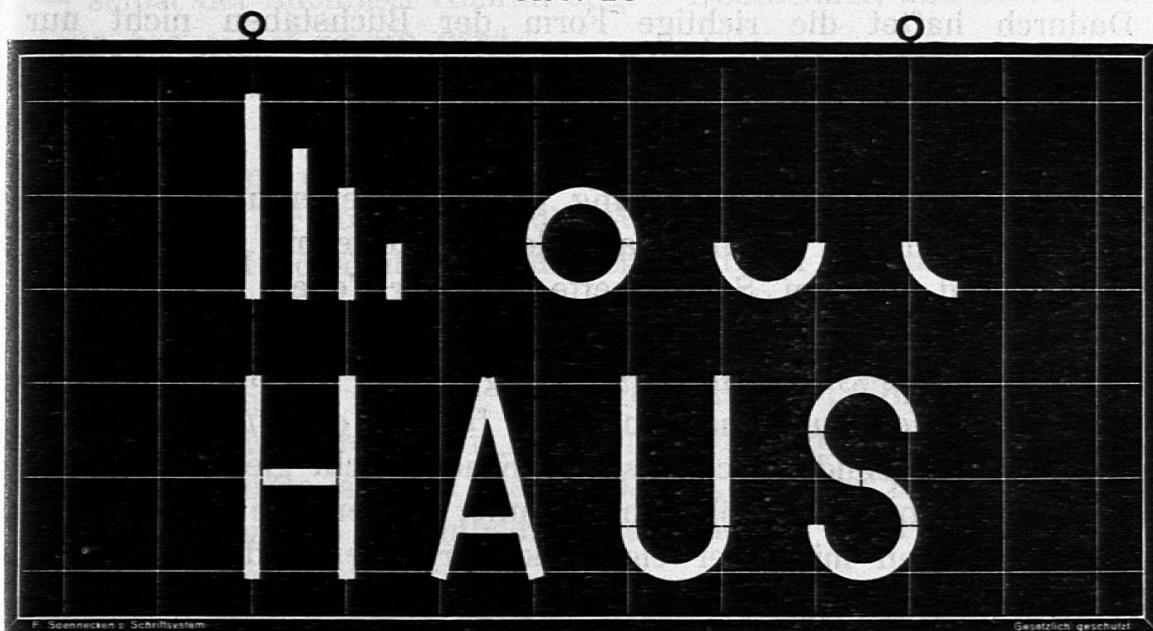
Eine vollständige Darstellung des Schriftsystems befindet sich am Ende dieses Heftes.

Ein Vergleich dieser Tafel mit der Darstellung der Fraktur und ihrer Bestandteile auf Seite 74 lässt den Unterschied deutlich hervortreten.

Wie einfach das System, wie vollendet das Ergebnis der Schriftbildung und wie leicht verständlich diese Art des Unterrichts für die Schüler ist, zeigt die in der Pädagogik bisher zum ersten Male von mir angewendete körperliche Schriftbildung auf einer Aufstecktafel mit Hilfe der metallenen Grundformen des Schriftsystems.

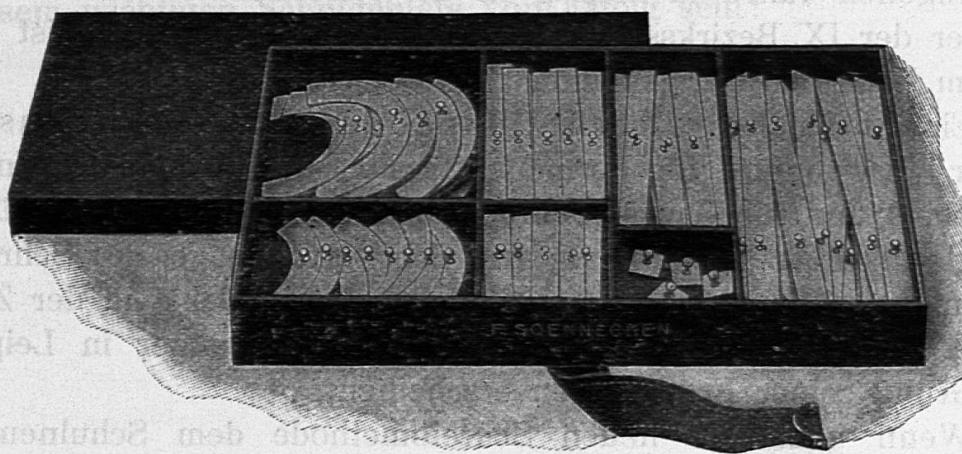
Wandtafel zur Veranschaulichung der Schriftbildung

Abb. 28



Behälter mit den aufsteckbaren Grundzügen der Schrift zur Veranschaulichung der Buchstabenbildung

Abb. 29



Die Erfahrung beim Unterricht hat gezeigt, daß die Schüler begeistert davon sind, wenn sie die Buchstaben auf der Wandtafel aus den einfachen Grundzügen entstehen sehen. Begierig verlangen sie darnach, die Buchstaben auf ihrer Tafel aus den losen Einzelteilen oder in ihrem Hefte schreibend auf gleiche Art zu bilden, und dabei machen die Kinder, weil sie mit bestimmten klaren Vorstellungen arbeiten, außergewöhnlich gute Fortschritte.

Das eben ist der Zweck des Schriftsystems, eine klare Vorstellung von der Form der Buchstaben und ihrem Aufbau zu er-

Hilfsvorlese
möglichen, damit das Kind lernt, die Schrift selbstschöpferisch hervorzubringen wie bei der Beschäftigung mit dem Baukasten. Dadurch haftet die richtige Form der Buchstaben nicht nur leichter im Gedächtnis des Kindes, sondern es wird auch die Freude am Schreiben in einer Weise gesteigert, die dem Schreibunterrichte bisher fremd war¹⁾.

Diese Art der Schriftbildung hat den weiteren Vorteil, daß sie auch von den Schülern auf gleiche Weise mit dem Schreibkasten und in dem Schreibhefte mit der Feder nachgemacht, bzw. nachgeschrieben werden kann.

Durch das Schreiben oder Legen der Buchstaben der Schrift werden Auge und Hand auch für das *geläufige* Schreiben gründlich vorgebildet. Ich lasse die Kinder nicht gleich die Buchstaben schreiben in gewöhnlichem Sinne, sondern sie lernen zuerst die Buchstaben mit einer eigens konstruierten Feder, die ohne Druckanwendung nach jeder Richtung hin gleich dick schreibt, gleichsam zeichnend darstellen.

Wie ein solcher Unterricht die Schüler erfreut und fesselt, konnte ich selbst außer bei eigenem Unterrichte von 54 Schülern im Alter von 8 bis 9 Jahren in einer Schule mit 40 Schülern im vergangenen Jahre in Leipzig in der Reformklasse des Lehrers Rößger der IX. Bezirksschule beobachten. Auch ein Film ist von diesem Unterricht aufgenommen worden.

Eine besondere Beschreibung des Schreibkastens in seiner Verwendung für Formenauffassung im allgemeinen (nach Fröbelart) und für Buchstabenformen im besonderen, sowie über die gleichzeitige Verwendung der Schriftgrundzüge des Schreibkastens im ersten Rechenunterrichte wird demnächst in der Zeitschrift „Die Arbeitsschule“ von Lehrer Karl Rößger in Leipzig auf Grund seiner Erfahrungen erscheinen.

Wenn nach der neuen Schreibmethode dem Schulneuling nicht gleich der fertige Buchstabe, sondern dessen Werden gezeigt wird, nicht die vollendete Schrift, sondern ihr Aufbau, der von den Kindern selbstständig und selbsttätig erfaßt und geübt werden kann, dann zeigt sich sowohl für die folgende Schulzeit als auch für das spätere Leben der erziehliche Wert der systematischen Schriftbehandlung darin, daß der Schüler befähigt wird, bei allem, was er schafft, auch in seiner Schreibschrift, stets auf

¹⁾ Aus F. Soennecken, Fraktur oder Antiqua im ersten Unterricht.

die richtige Form zu achten, wodurch dann auch seine Schrift — selbst bei flüchtiger Ausführung — Deutlichkeit und Lesbarkeit ganz von selbst zeigen wird.

Es soll alles Schreiben in erster Linie ein Auffassen von Formen sein und dann erst eine Fertigkeit; denn die Hand tut, was der Kopf denkt. In den ebenmäßigen Formen der Weltschrift liegt ihr formalbildender Wert. Darum muß der Schüler mit ihr zuerst bekannt gemacht werden. Denn der aus dem Wesen dieser Schrift sich von selbst ergebende Schreiblehrgang erfüllt alle Forderungen eines natürlichen höheren Unterrichts.

Der Ausgang von der Weltschrift hat den Vorzug, daß der Schüler zunächst lernt, wie die Schrift in ihrer charakteristischen Form beschaffen ist, und das umso mehr, wenn er für seine ersten Schreibübungen in den unbedingt notwendigen Vordrucken muster-gültige Vorschriften besitzt.

Nicht freie Willkür, sondern systematische Lehre, bestimmte Muster und richtige Vorbilder in der Schule als Vorbereitung für das praktische Leben führen zum sichereren Erfolg.

Möge das einmütige Eintreten der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege für die notwendige Reform auf diesem wichtigen Schulgebiete von Erfolg sein!